

Die Herausforderungen der Ziegelindustrie

Autor(en): **Keller, Christian**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Ziegelei-Museum**

Band (Jahr): **35 (2018)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorwort



Christian Keller

Dipl. Ing. ETH, Executive MBA
HSG, VR-D Keller Holding,
Pfungen, Vorstandsmitglied
Ziegelindustrie Schweiz,
Stiftungsrat Ziegelei-Museum
Cham

Die Herausforderungen der Ziegelindustrie

Wir Ziegler sind stolz auf das neue Ziegelei-Museum. Leider konnte die Schweizer Ziegelindustrie in finanzieller Hinsicht nur wenig zum Neubau des Museums beitragen. Umso erfreulicher ist die Tatsache, dass dank dem Stiftungsrat und Gründungsmitglied Alfred Müller das neue Ziegelei-Museum realisiert und im Jahre 2013 eröffnet werden konnte. Bereits im Frühjahr 2014 durfte der Verband Ziegelindustrie Schweiz eine Sonderausstellung präsentieren. Gezeigt wurden nicht nur bekannte Produkte, sondern auch Neuentwicklungen – dies in einem Museum! Diese dynamische Stätte mit unglaublich motivierten Mitarbeitern, Helfern und Gönnern tut der Ziegelindustrie gut und wirkt identitätsstiftend. Dies ist in einer Zeit, in welcher sich der Markt und das Umfeld rasch verändern, wichtiger denn je.

Die einstmals stolze Schweizer Ziegelindustrie mit zahlreichen Unternehmungen und Produktionsstandorten ist auf sieben Firmen geschrumpft. Der harte Wettbewerb führte dazu, dass heute nur noch fünf Mitglieder im Verband sind. Die Veränderungen in der Branche sind in ganz Europa zu beobachten. Die Werksgrösse und ihre Kapazitäten nehmen zu und ihre Anzahl ab. Während vor 30 Jahren noch in jedem Werk einige Dutzend Mitarbeiter beschäftigt waren, sind die heutigen Ziegeleien voll automatisiert und kommen mit nur wenigen, gut ausgebildeten Mitarbeitern aus. Diese Entwicklungen sind natürlich auch in anderen Branchen zu beobachten. In der Ziegelindustrie kommen aber noch andere Einflussgrössen hinzu, welche zu einer echten Herausforderung geworden sind.

Jeder Ziegler lernt schon früh, dass es für einen Ziegel nur drei Dinge braucht: Erde, Wasser und Feuer. Die Erde oder besser gesagt der Lehm ist in der Schweiz in genügender Menge vorhanden. Solange in der bestehenden Lehmgrube gearbeitet werden kann, muss sich ein Ziegler kaum Sorgen machen. Die Eröffnung einer neuen Lehmgrube ist dagegen ein mehrjähriges Vorhaben, dessen Ausgang oft ungewiss ist. In einer immer dichter besiedelten Schweiz sind die gesetzlichen Auflagen, die Gefahr von Einsparungen und die Kosten hohe Hürden. Aber auch das Feuer wird zunehmend zu einem Problem. Der CO₂-Ausstoss und die damit verbundene Klimaerwärmung bringen auch die Ziegelindustrie unter Druck. Da grobkeramische Produkte bei hohen Temperaturen gebrannt werden und vorwiegend nur flüssige oder gasförmige Brennstoffe verwendet werden können, sind alternative

Brennstoffe kaum einsetzbar. In den letzten Jahren wurden viele Energiesparmassnahmen umgesetzt, die auch zu einer deutlichen Verbesserung führten. Die Zukunft wird zeigen, ob diese Massnahmen genügen oder ob die Industrie durch CO₂-Abgaben zusätzlich belastet wird.

Die Produkte der Schweizer Ziegelindustrie und deren Anwendungen waren über Generationen kaum Änderungen unterworfen. Für das Schrägdach war der Ziegel das am häufigsten eingesetzte Material und die tragende oder nichttragende Wand wurde mit Backsteinen ausgeführt. Für viele Gebäudetypen galt diese Aussage bis in die 1990er Jahre. Dies veränderte sich in den letzten 20 Jahren fundamental.

Die heutige Architektur mit ihren Flachdächern führte dazu, dass im Neubau das Schrägdach und somit auch der Dachziegel stark an Marktanteil verloren. Es fehlt bei heutigen Bauten nicht nur das farbige Dach, sondern oftmals die Möglichkeit, das altbewährte Baumaterial einzusetzen. So sind auch die wunderschön mit Biberschwanzziegeln bedeckten Dächer aus den Köpfen der Architekten beinahe verschwunden. Es bleibt zu hoffen, dass das Schrägdach und somit der Dachziegel einst ein Revival erfährt. Der Trend zu zunehmender Verdichtung und Aufstockung bestehender Gebäude lässt aber für eine positive Prognose wenig Raum.

Auch der Backstein hatte schon einfachere Zeiten. Während noch in den 1980er Jahren viele Wohnbauten zweischalig gebaut wurden, findet man diese Bauweise heute nur noch selten. Die sogenannte Kompaktfassade mit Backstein bzw. Beton als tragendem Teil und Aussenisolation ist aktuell die gängigste Bauweise im Wohnungsbau. Es sind aber auch noch andere Faktoren, die dazu führen, dass der Marktanteil des Backsteins in den letzten Jahren abnahm. Die Architektur mit ihren grossen Fensterflächen, Grundrisse mit wenig tragenden Wänden, zunehmende Anforderungen an die Erdbebensicherheit und neue Materialien sind nur einige der Gründe. Erfreulicher ist dagegen die Entwicklung bei der verblendeten Fassade. Die Sichtstein- oder Klinkerfassade ist zwar in der Schweiz nicht sehr häufig anzutreffen, doch blieb der Marktanteil dieses Fassadentyps in den letzten Jahren konstant und erfreut sich immer grösserer Beliebtheit. Leuchtturmprojekte wie die Erweiterung des Kunstmuseums Basel beeinflussen und inspirieren auch weitere Architekten und Bauherren.

Angesichts dieser Perspektiven sind die Ziegler herausgefordert, sich für die Zukunft zu rüsten. Das heisst nicht nur, die konventionellen Produktions- und Brennverfahren zu optimieren, wie es Jacob Bühler vor mehr als 100 Jahren vormachte (s. Beitrag S. 27), sondern auch mit neuen Produkten Antworten auf die Fragen der Zeit zu finden. Da hilft manchmal auch ein Blick zurück in die Historie des Lehm- und Backsteinbaus, wie es das Ziegelei-Museum vorlebt. Mit dem Fokus auf den Pisé-Bau bietet es mit der diesjährigen Sonderausstellung eine Plattform für zukunftssträchtige Experimente, sprich: ein Stampflehmturm für das Ziegelei-Areal in Cham, der die Hochbaumöglichkeiten des lehmig-schotterigen Aushubmaterials aus unseren Baugruben in Kombination mit gebrannter Ware auslotet. Wir Ziegler bleiben am Ball und beteiligen uns aktiv an solchen innovativen Entwicklungen.

Gut Lehm und gut Brand!

Christian Keller, Pfungen ZH, im Juni 2018